

Podiumsgespräch des Katholischen Bildungswerks nimmt Werte der Gesellschaft unter die Lupe

BERCHTESGADENER LAND/BAD REICHENHALL (km) - Zum Ende der Projektwoche „40 Jahre im Wandel“ veranstaltete das Katholische Bildungswerk Berchtesgadener Land ein Podiumsgespräch mit je einem Vertreter aus Wissenschaft, Ökologie, Wirtschaft und Theologie. Die Veranstaltung, die am Freitagabend im Pavillon der Evangelischen Stadtkirche in Bad Reichenhall stattfand, stand unter dem Titel „Wie wollen wir eigentlich leben?“. Warum der neue Papst uns Vorbild sein kann und wieso Wohlstand nicht glücklich machen muss kam dabei zur Sprache, und bei allen unterschiedlichen Ansätzen herrschte am Ende doch Einigkeit darüber, dass die Quellen von Glück und Kraft in der Natur und in der Familie liegen.

Den vergangenen Jahrzehnten habe man sich mit der Projektwoche „40 Jahre im Wandel“ gewidmet und zum Beispiel einen Filmabend gemeinsam mit dem Park-Kino veranstaltet, bei dem der in den 70er-Jahren sehr umstrittene Film „Jesus Christ Superstar“ gezeigt wurde, begann Robert Hintereder seine Begrüßung mit einem kleinen Rückblick. Der theologische Referent des Katholischen Bildungswerks nahm selbst am Podiumsgespräch teil, das die freie Journalistin Kathrin Thoma-Bregar moderierte.

Mit Irene Wagner saß die Geschäftsführerin und Eigentümerin der PSM Protech, ein Zuliefererbetrieb der Automobilindustrie, auf dem Podium. Wagner hatte viele Jahre in der Autoindustrie gearbeitet, bevor sie 2010 ihr Unternehmen gründete, das heute 120 Mitarbeiter in Marktschellenberg und weitere 100 in Ungarn beschäftigt.

Die Wissenschaft war durch den Salzburger Zukunftsforscher Mag. Hans Holzinger vertreten, Autor des Buches „Leben und Wirtschaften auf einem begrenzten Planeten“ und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg.

Die Politik ist gefordert

Die vierte Podiumsteilnehmerin, Dr. Lucia Jochner-Freitag, ist Umweltpädagogin vom UNESCO Biosphärenreservat Berchtesgadener Land. Ihr war es wichtig, zunächst den oft verwendeten Begriff der Nachhaltigkeit mit einer Definition aus der Forstwirtschaft, die auf Carl von Carlowitz zurückgeht, zu erklären: „Nachhaltig ist, wenn aus einem Wald nur so viel Holz entnommen wird, wie nachwächst.“ Für die Umweltpädagogin heißt ein nachhaltig geprägtes Handeln und Leben, dass „wir so leben, dass zukünftige Generationen die gleichen guten Lebenschancen haben wie wir“.

Zukunftsforscher Holzinger forderte klare Verbote, vonseiten der Politik. Als Beispiel nannte er ein consequentes Verkaufsverbot von Eiern aus Käfig- und Bodenhaltung. Ihm ist es ein Dorn im Auge, dass Politiker und Wirtschaft die Verantwortung auf die Bürger abschieben. Ebenfalls klare Vorgaben wünscht er sich bei der Lebensdauer von Produkten. Wie zuletzt durch die Medien ging, segnen immer häufiger Elektrogeräte kurz nach Ablauf der Garantie das Zeitliche oder lohnt sich die Reparatur eines kaputten Gerätes vermeintlich nicht mehr.

Auch Dr. Lucia Jochner-Freitag nahm die Politik in die Verantwortung: „Es kann nicht sein, dass eine Zugfahrt oft teurer ist als ein Flugti-

cket“, zeigte sie sich darüber empört, dass die Art zu reisen, bei der der Umwelt am meisten geschadet wird, oft sehr billig ist.

Sie forderte eine starke Besteuerung von Flugtickets beziehungsweise eine Kerosinsteuer. Außerdem störte sie die negative Berichterstattung der Medien über die Energiepreise und deren Kosten: „Wie viel öffentliches Geld bereits in die Kernenergie investiert wurde und wie hoch die Kosten für die Endlagerung sind, darüber spricht kaum jemand.“

Hans Holzinger erklärte die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte mit den Worten „rasender Stillstand“. Darunter verstand er die rasende Veränderung, etwa durch die Automatisierung in der Wirtschaft und den hohen Ressourcenverbrauch, während gleichzeitig „seit 30 Jahren“ über Nachhaltigkeit geredet werde, sich aber etwa in den Bemühungen gegen den Klimawandel nur sehr wenig getan habe.

Irene Wagner hat etwas getan: 2012 hat sie ein Umwelt-Management in ihrem Unternehmen aufgebaut, um den Verbrauch von Strom, Wasser und Heizung zu senken. Der positive Nebeneffekt sei, dass langfristige Geld gespart werde.

Die Vertreterin der Wirtschaft in der Runde glaubt an die Gestaltungskraft von Politik und Wirtschaft. Als Beispiel nannte sie den Katalysator: „Erst gab es große Proteste und Bedenken von den Automobilherstellern, aber nachdem es das Gesetz gab, war die notwendige Technik verfügbar und die Hersteller haben sogar damit geworben.“ Positiv sieht Wagner auch die EU-Auflagen zur Verringerung von Abgasen und zur Erhöhung der Sicherheit, die „gewaltige Fortschritte“ gebracht hätten.

„Wenn wir Ökologie ernst nehmen“, müsse die Automobilindustrie schrumpfen, so Mag. Holzinger. Mit Blick auf die Ursachen der Finanzkrise äußerte er sich provokativ: „Ein Drittel der Finanzindustrie reicht der Wirtschaft für die benötigten Kredite aus.“ Die Bankangestellten, die dabei ihren Job verlieren würden, könne man umschulen, „zum Beispiel zum Altenpfleger, dann tun sie etwas Sinnvolles“.

„Wir leben auf der Butterseite der Welt“ Zukunftsforscher Holzinger

Jedem sei bekannt, wie die Lebensmittel etwa bei Aldi entstehen, aber trotzdem würden viele dort einkaufen, gab Irene Wagner zu bedenken und ergänzte: „Der Konsument, der das T-Shirt für 8 Euro erwartet, muss wissen, dass das nicht nachhaltig produziert wurde.“ Und Holzinger



Robert Hintereder, Theologischer Referent beim Katholischen Bildungswerk, Irene Wagner, CEO von PSM Protech, Kathrin Thoma-Bregar, Dr. Lucia Jochner-Freitag, Umweltpädagogin UNESCO Biosphärenreservat, und Mag. Hans Holzinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg, (von links) machten sich Gedanken über die Herausforderung, nachhaltig zu leben. Klar wurde dabei, dass unsere Gesellschaft privilegiert ist.

Foto: Klotz

wusste, warum sich bei uns nur wenig zum Besseren ändert: „Wir leben auf der Butterseite der Welt: Es ändert sich bei uns nichts, weil es bei uns nicht wehtut.“ Wassermangel etwa sei in unseren Regionen kein Problem, aber 1.500 Liter Wasser für die Herstellung eines Baumwoll-T-Shirts habe in den produzierenden Ländern entsprechende Auswirkungen.

Was die Zukunft individueller urbaner Mobilität betrifft, haben die Unternehmerin und der Zukunftsforscher eher differenzierte Ansichten. In den Augen der Unternehmerin Wagner wird ein Großteil der Weltbevölkerung in Megacities leben und dort andere Autos fahren als wir heute. Für Hans Holzinger hingegen sind Autos „keine zukunftsfähigen Vehikel für Großstädte“.

„Kongresse mit 500 Männern und 2 Frauen“ Unternehmerin Wagner

Auf Nachfrage von Kathrin Thoma-Bregar äußerte sich Irene Wagner zum Thema Frauen in der Wirtschaft: „Was die Gleichberechtigung von Frauen im Arbeitsmarkt betrifft, sind wir in Europa Schlusslicht.“ Wagner erzählte mit Blick auf ihre Karriere: „Ich hatte Glück, weil ich Vorgesetzte hatte, die mich gepusht haben.“ Kongresse mit 500 Männern und zwei Frauen seien ganz normal, verwies Wagner darauf, dass gerade die Automobilindustrie noch heute sehr stark von Männern dominiert wird. Robert Hintereder ergänzte humorvoll, aber auch selbstkritisch: „Das ist ja fast wie in der Kirche.“

In unserem Landkreis würden pro Einwohner pro Jahr zehn Tonnen CO₂ verursacht, sagte Dr. Lucia Jochner-Freitag vom UNESCO Biosphärenreservat Berchtesgadener Land. Das Ziel des Weltklimarats von zwei Tonnen pro Einwohner werde somit deutlich verfehlt. Die Biosphärenregion Berchtesgadener Land sei für den Landkreis aber nicht nur Auszeichnung, sondern auch Auftrag, die Natur zu bewahren und konsequent

nachhaltig zu wirtschaften. Hintereder beschrieb die Zerrissenheit, in der die Menschen leben: Zwischen dem Anspruch, nachhaltig zu handeln, und der Wirklichkeit - dem alltäglichen Leben. Er selbst müsse täglich mit dem Auto zu seinem Arbeitsplatz fahren, auch wenn es natürlich nicht nachhaltig ist. Das sei aber sehr oft die Realität im Leben der Menschen. Der Vertreter des Bildungswerks macht deutlich: „Die Leute brauchen Informationen.“ Bildung sei die beste Entwicklung; deshalb seien auch Veranstaltungen wie diese so wichtig.

Landkreis verfehlt Vorgaben des Weltklimarats

Dr. Freitag fragte, ob es richtig sei, Kinder aus der Familie herauszuziehen, damit die Eltern Vollzeit arbeiten können? Aus Sicht der Kinder sieht die Umweltpädagogin Ganztagschulen kritisch. Sie zitierte eine UNESCO-Studie, bei der deutsche Jugendliche im Alter zwischen 11 und 16 Jahren - trotz im Vergleich hohen Wohlstands - bei der Zufriedenheit fast als Schlusslicht abschneiden.

Für die Unternehmerin Irene Wagner ist diese Unzufriedenheit „typisch deutsch“. „Die Deutschen neigen dazu, viele Dinge schwarzzusehen“, glaubte sie. Zukunftsforscher Holzinger kam hingegen zu dem Schluss, dass materielle Dinge nur bis zu einem gewissen Grad die Zufriedenheit steigern. Der neue Papst Franziskus ist für Dr. Jochner-Freitag ein „revolutionierendes Vorbild“, denn er verkörpere, was das Lebensbild betrifft, eine „bezaubernde Einfachheit“. Damit war sie ganz bei Robert Hintereder vom Katholischen Bildungswerk, der in dieser Einfachheit auch das Lebensbild Christi erkennt.

In ihren Schlussworten äußern sich alle Teilnehmer des Podiumsgesprächs letztlich zuversichtlich, was die Zukunft angeht, zeigten aber vor allem auch Einigkeit darüber, wo die Quellen für Glück und Kraft liegen: in der Familie und der Natur.